

CHRISTEL BERNARD

SELTENE ZEUGNISSE LUXURIÖSER TRINKKULTUR DES 13. UND 14. JAHRHUNDERTS IN DER SAARGEEND

(Erschienen in: Lutz Grunwald [Hg.], Den Töpfern auf der Spur. Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung. RGZM – Tagungen 21, Mainz 2015, S. 254–262.)

Den größten Anteil am keramischen Fundgut der Saarregion nimmt zwischen dem 11. und dem 15. Jahrhundert regional gefertigte, graue Irdeware ein. Diese schlichten, reduzierend gebrannten Gefäße waren unglasiert. Ihr Scherben blieb somit offenporig. Dem gegenüber stehen rare Funde von irdenen Krügen, die zu ihrer Zeit – der zweiten Hälfte des 13. und dem 14. Jahrhundert – gewiss spektakulär aus dem grauen Einerlei hervor stachen¹: Durch zunächst reduzierenden und gegen Ende der Brenndauer oxidierenden Brand erhielten die Oberflächen dieser Irdewaregefäße eine rötliche Färbung. Mitunter waren sie reich mit Applikationen geschmückt und wirkten mehrfarbig durch die Kombination dunkel und hell brennender Tone, die mit transparenten farbigen Glasuren überzogen waren. Der aufwändige Herstellungsprozess dieser glasierten, reich verzierten Irdeware führte zweifellos zu einem hohen Verkaufspreis der Produkte, der sie für die meisten Haushalte unerschwinglich machte. Die Ware wurde deshalb wahrscheinlich nur von verhältnismäßig wenigen Töpfereien hergestellt. Wer sich dieses – zu seiner Zeit optisch herausragende – Geschirr leisten wollte und konnte, war gegebenenfalls auf dessen Bezug aus entfernteren Produktionsorten angewiesen.

Herkunft und Verbreitung

Glasierte, reich verzierte Irdeware wird vorrangig in Siedlungshorizonten des nordwesteuropäischen Raumes rund um Nordsee und Ärmelkanal gefunden. Vermutlich war sie im späten 12. Jahrhundert in England an der Kanalküste entstanden. Bis gegen Ende des ersten Viertels des 13. Jahrhunderts wurde ihre Herstellung auf dem Kontinent in vielen Töpferzentren bei großen Städten aufgenommen. In Frankreich verbreitete sich dieses Geschirr im Laufe des 13. Jahrhunderts bis ungefähr nördlich der Linie Lyon-Bordeaux. In der Île-de-France, der Champagne und Lothringen wurde anscheinend noch im 14. Jahrhundert reich verzierte glasierte Irdeware hergestellt, während sie in den Ursprungsgebieten bereits aus der Mode gekommen war. In Lothringen mit seinen teilweise romanischen, teilweise germanischen Traditionen bildete sich eine Schnittmenge kultureller Einflüsse aus verschiedenen europäischen Richtungen heraus. Vielleicht ist es insofern kein

¹ Der Aufsatz ist eine überarbeitete Fassung von Bernard 2012.

Zufall, dass in Lothringen der archäologische Nachweis einer Töpferei, die dieses »nordfranzösische« Geschirr herstellte, ausgerechnet in der frankophonen Reichsstadt Metz gelang. Im Stadtteil Pontiffroy stellte man spätestens vom letzten Drittel des 13. bis in das 14. Jahrhundert hinein glasierte, reich verzierte Keramik neben einfacher glasierter und gewöhnlicher unglasierter Irdeware her². Hierbei nahm die glasierte, reich verzierte Irdeware nur einen Bruchteil der gesamten Herstellung ein. Es waren fast ausschließlich Krüge, die man in dieser besonders aufwändigen Art hergestellt hat. Anhand ihrer Dekore sind die Gefäße aus Metz kaum von Produkten aus dem Raum Nordfrankreich/Belgien/Niederlande zu unterscheiden. In den Metzger Siedlungsbefunden ist die wahrscheinlich jüngere, einfacher dekorierte, glasierte Irdeware verbreitet, während aus einigen umliegenden Dörfern jeweils noch wenige Scherbenfunde dieser Keramik bekannt wurden³. Die Tatsache, dass die mit großer Sorgfalt hergestellten, reich verzierten Gefäße am Anfang der Entwicklung standen und mit der fortschreitenden Popularisierung die Dekore einfacher wurden, gilt über Metz hinaus: Sie konnte durch archäologische Untersuchungen auch in anderen Regionen festgestellt werden⁴. Ansonsten sind vereinzelte Funde dieser glasierten Metzger Irdeware vor allem im Einzugsgebiet der Mosel bis in ca. 40-50 km Umkreis von Metz bekannt geworden⁵. Östlich über Lothringen hinaus fand dieses Schankgeschirr jedoch kaum Verbreitung.

Fundorte in der Saargegend

In der unmittelbaren östlichen Nachbarschaft des Herzogtums Lothringen wurden in der Grafschaft Saarbrücken bei archäologischen Ausgrabungen bislang nur vereinzelte Überreste von Gefäßen der glasierten, reich verzierten Irdeware des 13. und 14. Jahrhunderts gefunden, die überwiegend aus Metz stammen dürften. Drei Fundorte reihen sich entlang des mittleren Saartals auf⁶: der Kreuzgang der Stiftskirche St. Arnual in Saarbrücken, der Friedhof der alten Martinskirche in Völklingen und die Dorfwüstung Gungling bei Saargemünd/F. Kürzlich wurden auch am Unterlauf der Saar im ehemals lothringischen Wallerfangen vereinzelte Fragmente glasierter, verzierter Irdeware geborgen⁷. Dass man im Gegensatz zu diesen geringen Fundmengen viel umfangreichere Relikte dieser Luxusware auf Adelssitzen in Schichten des 13. und 14. Jahrhunderts erwarten darf, erkennt man an den archäologischen

² Georges-Leroy 1996, 73, Nr. 19 Taf. 10.

³ Dautremont / Dufournier / Georges-Leroy 1996, 26.

⁴ Verhaeghe 1996, 235.

⁵ Dautremont / Dufournier / Georges-Leroy 1996, 25, Abb. 13; 26.

⁶ Bernard 2007, 380. 387 Taf. 8A. – Bernard 2010, 173-175. – Peytremant 2006, 95f. Abb. 33.II.

⁷ Unpubliziert; freundliche Mitteilung von Bärbel Fecht, Saarbrücken.

Funden von Burg Kirkel: Den überaus spärlichen Funden im Saartal steht auf der ehemaligen Reichsfeste eine Kollektion von annähernd zwei Dutzend fragmentarisch erhaltenen Krügen gegenüber, von denen die Mehrzahl ebenfalls in Metz gefertigt worden zu sein scheint.

Die glasierte, reich verzierte Irdenware von der Burg Kirkel

Bei der Freilegung eines ca. 5 m tiefen Schachts auf der Oberburg⁸, der vielleicht ursprünglich als Filterzisterne angelegt worden war und ungefähr vom 11.-15. Jahrhundert als Keller für die benachbarte Küche gedient hatte, stieß man auf eine Vielzahl von Funden aus dem Burgherrenhaushalt, unter anderem zahlreiche Keramikscherben. Aus diesem Schacht wurden mindestens 20 glasierte, zum Teil mit Applikationen verzierte Krüge zutage gefördert. Eventuell waren es sogar einige mehr, denn einige Scherben passten in ihrer Beschaffenheit nicht zu den rekonstruierten Gefäßen. Soweit ersichtlich, handelt es sich um bauchige einhenkelige Krüge mit zylindrischem bis leicht konisch erweitertem Hals und meist flachem Standboden. Die meisten Randlippen sind leicht dreieckig verdickt und zur Innenseite schräg abfallend. Die Henkel mit überwiegend rundlichem bis ovalem Querschnitt setzen knapp unterhalb der Mündung an und reichen bis zur Schulter herab. Häufig kann man an der oberen Ansatzstelle der Henkel von der Innenseite her eine Druckmulde erkennen. Der klingend hart gebrannte Scherben ist im Bruch grau, während die Gefäßoberflächen eine orange bis rote Färbung aufweisen. Die auf den Gefäßaußenseiten aufgetragenen Glasuren sind durchscheinend und gelbbraunlich bis olivgrün eingefärbt. Farblich wirken sie unterschiedlich je nach ihrer Auftragsstärke sowie nach dem Farbton des Scherbens bzw. der Engobe, auf welche sie aufgetragen wurden. Es lassen sich mehrere Gruppen glasierter Gefäße unterscheiden⁹.

Zunächst sind Krüge zu nennen, die einen schlichten Dekor aus horizontal umlaufenden Rillen und schmalen Leisten auf der Schulter tragen. Sie können gelegentlich auch flache Kanneluren auf der Schulter oder zum Hals hin besitzen. Die nächste Gruppe umfasst Krüge (**Abb.1. 1-3**) mit Applikationen eines hell brennenden Tons, welche mit Modellen meist in Form von Beerennuppen geprägt sind. Zu dieser Gruppe zählen Fragmente eines besonders aufwändig verzierten Kruges (**Abb. 1. 4-6**). Darauf befinden sich aufgelegte Darstellungen von Männergesichtern, die von mindestens zwei verschiedenen Modellen stammen. Über den Gefäßkörper schlingen sich frei modellierte Blattranken. Eine Reihe von Krügen

⁸ Bernard 2005, 151. 157.

⁹ Der Scherben wurde im Tageslicht bei zwölfacher Vergrößerung an den Bruchflächen hinsichtlich seiner Farbe, seiner Konsistenz und der Struktur der Magerungsbestandteile begutachtet. – Detaillierte Beschreibung siehe: Bernard 2012, 118-122.

unterscheidet sich von den vorangehenden Gruppen durch eine rötlich-braune Glasur mit dunkelbraunen Sprenkeln (**Abb. 1, 7-9**). Ihr Dekor in Form von Beeren- oder Rädchenmotiven ist nicht plastisch aufgelegt, sondern direkt auf den Gefäßkörper gestempelt. Während alle oben genannten Gefäßgruppen sehr wahrscheinlich aus Metz stammen, gibt es sowohl auf der Burg Kirkel als auch an den weiteren saarländischen Fundorten einige Bruchstücke von Gefäßen offensichtlich anderer Provenienz. Manche erinnern an glasierte Andener Irdenware, die z. B. in den spätmittelalterlichen Siedlungsbefunden von Namur auftritt¹⁰.

Zuletzt sei noch das Fragment eines anthropomorph ausgeformten Kruges von der Burg Kirkel näher vorgestellt (**Abb. 1. 10-11**), der sich deutlich von den anderen unterscheidet. Sein Oberteil ist als Kopf eines bartlosen Mannes mit kräftigem Kinn und kinnlanger »Span«-Frisur ausgeformt. Auf der Gefäßschulter sind Gewandfalten angedeutet. Auch bei diesem Objekt handelt sich um Irdenware, die zunächst reduzierend und abschließend oxidierend gebrannt wurde. Im Bruch erkennt man den dunkelgrauen, zu den Außenflächen allerdings dunkelbraunen Scherben. Dieser Krug war außen dunkelbraun glasiert, besaß einen rundstabigen Henkel und vermutlich einen kugeligen Körper. Die Herkunft des Gefäßes ist unbekannt.

Überlegungen zum Phänomen der importierten glasierten Irdenware in der Saargegend

Bei dieser Gefäßgattung handelte es sich zweifelsfrei um hoch geschätzte Prestigeobjekte. Zur Klärung der Frage, wie diese Krüge in die Saargegend gelangt sein könnten, lohnt ein Blick auf die alten Fernhandelsrouten: Die aus der Île-de-France kommende *via regalis* führte über Metz, Saarbrücken und Kaiserslautern zum Rhein¹¹. Eine Verbindung von Flandern zur Lombardei verlief durch das mittlere Saartal. Burg Kirkel liegt zwar 25 km östlich der Saar, jedoch unmittelbar an der *via regalis* in ca. 90 km Entfernung von Metz. Gewiss ist es hauptsächlich diese Handelsstraße, welche die erwähnten Verwendungsorte in der Saargegend mit dem Produktionsort Metz verbindet. Fraglich bleibt dennoch, ob diese exklusiven Gefäße überhaupt als eigenständiges Handelsgut oder als Behältnisse für zum Beispiel einen besonderen Wein angeboten wurden. Aufgrund ihrer Seltenheit könnte man sie sich auch als kostbare Mitbringsel von Reisenden vorstellen.

Möglicherweise fand die glasierte, reich verzierte Irdenware dort keinen Markt, wo man

¹⁰ Plumier 1996, 108–110. – Dort Seite 109: Abbildung einer gelbgrün glasierten Spardose aus dem 14. Jahrhundert.

¹¹Herrmann 1995, 338.

Schankgefäße aus anderen Materialien – wie zum Beispiel Metallkannen – bevorzugte. Denkbar wäre auch die Bevorzugung von Krügen und Kannen aus Steinzeug anstelle der glasierten Irdenware. Steinzeug ist relativ stoßfest und somit robuster als Irdenware. Große Mengen an Steinzeuggeschirr aus den großen rheinischen Töpferzentren wurden ab dem endenden 13. Jahrhundert entlang der Wasserwege weithin vertrieben. Es wurde ab dem frühen 14. Jahrhundert auch im nördlichen Elsass hergestellt¹², wenn auch in bescheidenerem Umfang als im Rheinland. Das große Angebot von rheinischem Steinzeug könnte die Ursache für das Fehlen glasierter Irdenware aus dieser Zeit im benachbarten Trierer Land sein. Sogar im Einzugsgebiet von Metz lässt sich dieses Phänomen beobachten: Bei der Auswertung der Keramik vom Château de L'Avant-Garde in Pompey bei Nancy (F) zeigte sich, dass dort die reich verzierte, glasierte Irdenware von jüngerem Steinzeug als Schank- und Trinkgeschirr abgelöst wurde¹³. Der Befund aus Pompey ist in saarländischen Grabungen beim bisherigen Forschungsstand noch nicht nachvollziehbar. Denn nach heutigem Kenntnisstand kommt Steinzeug in den entsprechend datierten Schichten relativ selten vor¹⁴.

Literatur

Bernard 2005: C. Bernard, Burg Kirkel. In: Pfälzisches Burgenlexikon 3 (Kaiserslautern 2005) 143–158.

Bernard 2007: C. Bernard, Die Keramik im spätmittelalterlichen Kreuzgangbereich des Stiftes St. Arnual. In: H. W. Herrmann / J. Selmer (Hrsg.), Leben und Sterben in einem mittelalterlichen Kollegiatstift. Archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen im ehemaligen Stift St. Arnual in Saarbrücken (Saarbrücken 2007) 361–390.

Bernard 2009: C. Bernard, Die Gefäßkeramik saarländischer Burgen – ein Forschungsdesiderat. Erste Einblicke. In: H.-J. Kühn (Hrsg.), Beiträge zum 1. Saarländischen Burgensymposium (Saarbrücken/Münster 2009) 11–46. – Online: <<http://www.zeitensprung.de/KeramikBurgenSaar.pdf>>

Bernard 2010: C. Bernard, Die Keramikfunde vom Alten Brühl in Völklingen. In: J. Conrad (Hrsg.), Wiege einer Stadt – Forschungen zur Martinskirche im Alten Brühl von Völklingen (Saarbrücken 2010) 149–190.

¹² Henigfeld 2005, 216–218.

¹³ Koziol 2010, 168. – Moulis 2010, 198.

¹⁴ Bernard 2009, 20–22.

- Bernard 2012: C. Bernard, Glasierte Irdenware in der Saargegend. Ein Forschungsbericht. In: B. Kasten (Hrsg.), Historische Blicke auf das Land an der Saar. Festschr. Kommission Saarländische Landesgesch. Volkskunde (Saarbrücken 2012) 109–125.
- Dautremont / Dufournier / Georges-Leroy 1996: N. Dautremont / D. Dufournier / M. Georges-Leroy, Un atelier de potier des XIII^e-XIV^e siècles à Metz (Moselle). In: G. Dilly / D. Piton (Hrsg.), La céramique très décorée dans l'Europe du Nord-Ouest (X^e-XV^e siècle). Actes coll. Douai 1995. Nord-Ouest Arch. 7, 1996, 9–30.
- Dautremont / Milutinovic 2001/2002: N. Dautremont / M. Milutinovic, La production potière des XIII^e-XV^e siècles du quartier du Pontiffroy à Metz (Moselle): Les fouilles 1987-1988. Revue Arch. de l'Est 51, 2001/2002, 361–414.
- Georges-Leroy 1996: M. Georges-Leroy, Un Pichet très décoré, in: Metz médiéval. Mises au jour, mise à Jour. Ausstellungskat. Metz (Metz 1996) 75 Nr. 19.
- Henigfeld 2005: Y. Henigfeld, La céramique à Strasbourg de la fin du X^e au début du XVII^e siècle. Publ. Centre Recherches Arch. et Hist. Médiévales (Caen 2005).
- Herrmann 1995: H. W. Herrmann, Handel und Verkehr zwischen dem nördlichen Oberrhein und der Saar- und Moselgegend im Spätmittelalter. Jahrb. westdeutsche Landesgesch. 21, 1995, 338–342.
- Koziol 2010: A. Koziol, La céramique commune. In: G. Giuliano (Hrsg.), Le Château de l'Avant-Garde à Pompey 1: Céramiques et verres du Moyen Âge et de la Renaissance (Nancy 2010) 116–168.
- Moulis 2010: C. Moulis, La céramique en grès. In: G. Giuliano (Hrsg.), Le Château de l'Avant-Garde à Pompey 1: Céramiques et verres du Moyen Âge et de la Renaissance (Nancy 2010) 170–180.
- Peytreman 2006: E. Peytreman, L'habitat déserté de Gungling à Grosbliederstroff (Moselle), IX^e -début XVI^e siècle. Arch. Médiévale, Centre National Rech. Scien. Éditions 36, 2006, 57–113.
- Plumier 1996: J. Plumier, Sauvetage de vestiges médiévaux, rue de l'Ange. Etudes et Documents Fouilles 3. Cinq Années d'Archéologie en Province de Namur 1990–1995 (Namur 1996) 108–110.

Verhaeghe 1996: F. Verhaeghe, Aspects sociaux et économiques de la céramique très décorée. Quelques réflexions. In: G. Dilly / D. Piton (Hrsg.), La céramique très décorée dans l'Europe du Nord-Ouest (X^e-XV^e siècle). Actes coll. Douai 1995. Nord-Ouest Arch. 7, 1996, 233–247.

Abstract / Summary:

Seltene Zeugnisse luxuriöser Trinkkultur in der Saargegend des 13.-14. Jahrhunderts

Funde von glasierter, reich verzierter Irdenware der zweiten Hälfte des 13. und des 14. Jahrhunderts sind in der Saargegend sehr selten. Man findet diese kostbare Ware in Siedlungshorizonten Nordwesteuropas rund um Nordsee und Ärmelkanal. Vermutlich war sie im späten 12. Jahrhundert im südlichen England entstanden. In Frankreich verbreitete sich dieses Geschirr im 13. Jahrhundert bis nördlich der Linie Lyon-Bordeaux. Östlich von Lothringen fand dieses kostbare Schankgeschirr kaum Verbreitung. Neben vier Fundorten entlang des Saartals, in denen sehr wenige Fragmente dieses kostbaren Schankgeschirrs geborgen wurden, erbrachten die Ausgrabungen auf der Burgruine Kirkel fast zwei Dutzend Krüge dieser Art, die fast alle aus Metz stammen. Die Herkunft eines anthropomorph gestalteten Kruges von der Burg Kirkel ist noch unbekannt.

Rare evidence of luxuriant drinking culture in the Saar region (13th and 14th century)

The common pottery of the Saar region is characterized by unglazed grey earthenware until the 15th century. Archeological finds of glazed, occasionally highly decorated earthenware of the second half of the 13th and the 14th century are very rare. This kind of earthenware is to be found in the north western European area around the North Sea. Presumably it was developed in the late twelfth century in the southern part of England. In France this type of pottery was spread in the 13th century until north of the line Lyon-Bordeaux. However, east of Lorraine this valuable type of earthenware was sparsely used. Besides four find spots along the valley of the river Saar in which only very few fragments of this valuable dishware were found, the excavations at the castle ruin of Kirkel unearthed more than 20 glazed jugs. Most of them originated from Metz. The origin of the anthropomorphic designed glazed jar found in the Kirkel castle is still unknown. (Translation A. Bernard)

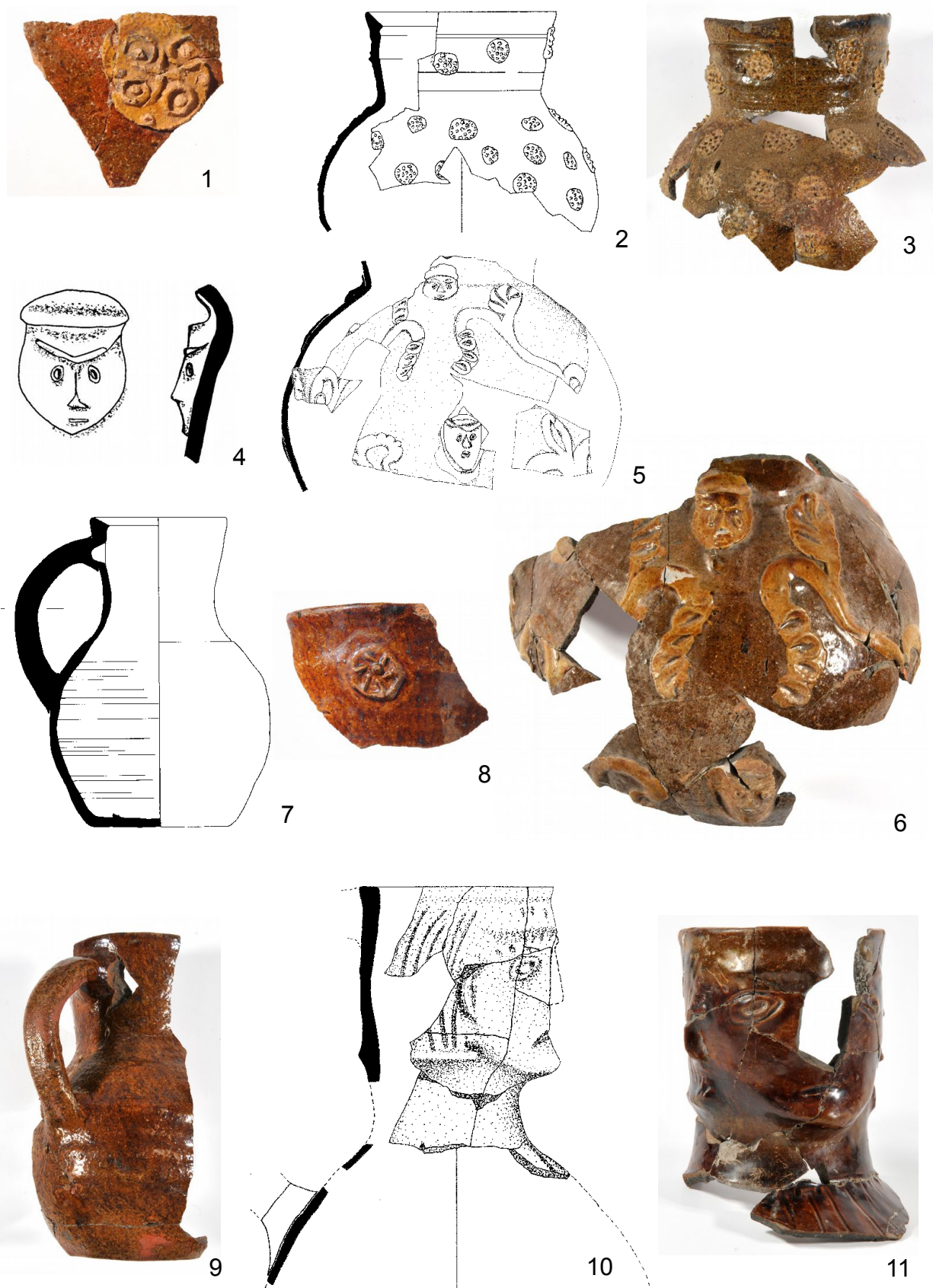


Abb. 1 Glasierte, reich verzierte Irdenware von der Burg Kirkel, Saarland. **1** Wandscherbe K304, Applikation 2,7x2,5 cm. – **2-3** Krug K10, Rand-Dm. 12,8 cm. – **4-6** Krug K8, Bauch-Dm. ca. 23 cm. – **4** Detail aus Krug K8. – **7** Krug K10a, Rand-Dm. 6,8 cm. – **8** Krug K315, Rand-Dm. 8,8 cm. – **9** Krug K10a. – **10-11** Krug K322, Rand-Dm. 8,4 cm. (Zeichnungen C. Bernard, Fotos J. Selmer, Kleinblittersdorf.)